

# STADTMUSEUM KIRCHSCHLAG

Kirchenplatz 1 2860 Kirchschatlag/BW

[www.stadtmuseumkirchschatlag.at](http://www.stadtmuseumkirchschatlag.at)

---



## Sonderausstellung 2021 im Stadtmuseum Kirchschatlag

### 100 Jahre Gefecht von Kirchschatlag 100 Jahre Burgenland bei Österreich

#### Ursachen und Hintergründe der bewaffneten Auseinandersetzungen

Jahrhundertlang gehörte das von rund 250.000 deutschsprachigen Bewohnern besiedelte Gebiet in Westungarn an der österreichischen Grenze zum Königreich Ungarn.

Als Kaiser Franz Joseph I. im Jahre 1867 beim „Ausgleich“ mit Ungarn die Doppelmonarchie „Österreich-Ungarn“ schuf und der ungarischen Reichshälfte große Selbständigkeit zugestand, setzte in diesem Grenzgebiete eine rigorose Magyarisierungspolitik ein. In den Schulen, Pfarren und in der Verwaltung kamen die Lehrer, Pfarrer und Notare zum Großteil aus Ungarn, die nun aus den Bewohnern Ungarn machen und die ungarische Sprache einführen sollten.

So mussten z. B. schon die Kinder in der Schule vieles in Ungarisch auswendig lernen, obwohl sie den Sinn und die Bedeutung des Gelernten nicht begriffen, weil zu Hause die Muttersprache Deutsch war. Wer sich nicht anstellig zeigte, bei dem half das „Rohrstaberl“ tüchtig nach. Die Erwachsenen hatten es bei Behörden und Ämtern schwer, ihre Probleme und Angelegenheiten in ungarischer Sprache, deren sie nicht mächtig waren, zu regeln.

Noch während des 1. Weltkrieges 1914–18 kämpften die Völker der Monarchie – Deutschösterreicher, Ungarn, Tschechen, Slowaken, Ruthenen, Kroaten, Slowenen, Bosniaken und andere – Schulter an Schulter gegen die Übermacht der „Entente“ – Frankreich, England, Russland, Italien, Serbien, Rumänien und letztlich ab 1917 die USA.

Der amerikanische Präsident Wilson hatte 1918 ein Programm von „14 Punkten“ verkündet, die als Grundlage für einen gerechten Frieden dienen sollten.

Unter Punkt 10 wurde ausgeführt:

„Die Völker von Österreich-Ungarn, deren Platz unter den anderen Nationen wir sichergestellt und gewahrt zu sehen wünschen, soll die freieste Gelegenheit zu einer autonomen Entwicklung geboten werden.“ Selbstbestimmungsrecht!

Als nach dem verlorenen Krieg im November 1918 die Monarchie in die Nachfolgestaaten zerfiel, entstanden aus dem Vielvölkerstaat eine Reihe von nationalen Kleinstaaten: Die Tschechoslowakische Republik, gebildet aus Böhmen, Mähren, der Slowakei und den

Sudetengebieten. Jugoslawien erhielt Kroatien, Dalmatien, Teile des Banats, südliche Teile der Steiermark und Kärntens. Weitere Ansprüche auf große Gebiete Kärntens bis Völkermarkt und Klagenfurt konnten in den Abwehrkämpfen und der darauf folgenden Volksabstimmung 1920 zurückgewiesen werden. Südtirol, Triest und Istrien kamen an Italien, Siebenbürgen an Rumänien und Galizien an Polen.

Übrig blieb die kleine, neuentstandene Republik Deutsch-Österreich. Auch Ungarn wurde als selbständiger Staat anerkannt, verlor jedoch 2/3 seines einstigen Umfangs.

Das Selbstbestimmungsrecht beanspruchten auch die Bewohner des heutigen Burgenlandes, die schon auf Grund der gemeinsamen Sprache und Herkunft den Anschluss an Österreich wünschten und betrieben. In den Friedensverträgen 1919 in St. Germain für Österreich und 1920 in Trianon für Ungarn (beides Vororte von Paris) wurde die Veränderung Europas fixiert und Teile Westungarns der Komitate Pressburg, Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg der Republik Österreich zugesprochen. Der Name Burgenland entstand erst um diese Zeit, benannt nach den 4 Komitaten.

Die neue Ostgrenze Österreichs musste im Friedensvertrag trotz heftiger Proteste Ungarns von diesem anerkannt werden.

Eine interalliierte Kommission, bestehend aus Vertretern Englands, Frankreichs und Italiens wurde mit dem Sitz in Ödenburg gebildet. Sie sollte die Abtretung des Gebietes überwachen. Die Landnahme durfte jedoch nicht mit dem Militär, sondern nur durch Gendarmerie und Zollwache erfolgen.

Da das offizielle Ungarn diese Regelung anerkennen musste, bildeten sich in nationalen, rechtsradikalen Kreisen Freiwilligenformationen, die gegen eine Loslösung des Gebietes vom heiligen Boden Ungarns mit Waffengewalt auftraten. Die Losung hieß: „Nem, nem, soha“ – „Nein, nein, niemals“. Da aber die Bevölkerung trotz heftiger Hetze zum Großteil für den Anschluss an Österreich tendierte, kamen die „Freischärler“ zumeist aus dem Inneren Ungarns. Es handelte sich dabei um nationalgesonnene ungarische Studenten, um ehemalige Soldaten und auch Abenteurer aus den früheren Gebieten des ehemaligen „Großungarns“. Sie wurden als bandenähnliche Kampfgruppen zur österreichischen Grenze in Marsch gesetzt. Sie trugen Zivilkleidung, teilweise Uniformstücke, eine rot-weiß-grüne Kokarde und waren reichlich mit MGs, Gewehren, Handgranaten und Munition ausgerüstet. Auch verfügten sie über Kriegserfahrung aus dem Weltkrieg und wurden von ehemaligen Frontoffizieren gut geführt, waren vor Fanatismus und Entschlossenheit bereit, dafür bis zum Äußersten zu kämpfen.

In der Bevölkerung, hüben und drüben der Grenze wurden sie als „Banditen“ bezeichnet, weil sie sich oft danach aufführten. Sie drangsalierten die Menschen, verlangten Lebensmittel, Rauchwaren, Alkohol, Bekleidung, Fahrräder und Vorspanndienste (Fuhrwerksdienste). Weiters schreckten sie vor Gewalttaten nicht zurück.

Es gab hauptsächlich zwei Gruppen von Freischärlern, die unterschiedliche Ziele hatten:

Die eine Gruppe waren die Anhänger des letzten Habsburgerkaisers und -königs Karl, die sogenannten „Karlisten“.

Kaiser Karl war im November 1918 in Österreich zur Abdankung gezwungen und des Landes verwiesen worden. Er wollte von Westungarn aus die sogenannte „Restauration“ durchführen, um wenigstens König von Ungarn zu bleiben.

Die andere Gruppe waren die „freien Königswähler“, Anhänger des „Reichsverwesers“, Admiral der ehemaligen K. u. K. Kriegsflotte, Nikolaus von Horthy. Mit dem ehemaligen Generalstabshauptmann Gömbös, dem späteren Ministerpräsidenten und Freund Mussolinis in Italien, vereitelte er zweimal von Budapest aus die Rückkehr König Karls nach Ungarn.

Einig waren sich beide Lager allerdings bei der Verteidigung der heiligen ungarischen Grenze und der Verhinderung der Besitznahme des Burgenlandes durch Österreich.

Die Hauptfiguren waren bei den „Karlisten“:

Major Julius von Ostenburg-Morawek mit dem Sitz in Ödenburg sowie der frühere ungarische Premierminister István Friedrich, der sich mit seinen Freischärlern, die hauptsächlich aus Budapester Studenten bestanden und auch einheitlich in einer Art grüner Jägerkleidung uniformiert waren, auf den Bezirk Eisenstadt konzentrierte.

Die „freien Königswähler“ hatten ihr Hauptquartier in Oberwart, ihr Anführer war der Husarenoberstleutnant Paul Pronay, der Kommandant des Freikorps in der Gegenrevolution gegen die kurze kommunistische Herrschaft Bela Kuns in Ungarn.

Im Nordburgenland (Heideboden und Seewinkel) befand sich Oberleutnant der Reserve Ivan Hejjas mit seinen gefürchteten Hejjas-Freischaren.

Graf Erdödy war der Freischärlerkommandant in Güns-Steinamanger und für unsere engere Heimat der frühere Obergespan von Szolnok und Békés, Dr. Emmerich Egan. Dieser war in Bernstein beheimatet und seine Familie hatte dort Besitzungen. Er stellte aus dem Szolnoker Komitat eine gut bewaffnete Reitergruppe von etwas mehr als 30 Mann zusammen und eilte mit diesen nach Bernstein. Als nun am 28. August 1921 die österreichische Gendarmerie und Zollwache im Burgenland einmarschierten, kam es sogleich zu kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Freischärlerbanden.

Vorsichtshalber hatte jedoch das österreichische Heeresministerium das 1. Brigadekommando unter Oberst Rudolf Vidossich mit Standort Wiener Neustadt (damals die heimliche Hauptstadt des Burgenlandes) Einheiten des Bundesheeres hinter der alten österreichischen Grenze bereitgestellt, um diese zu verteidigen und für einen eventuellen Einsatz bereitzuhalten.

In den Raum Kirchschatz wurden am 31. August 1921 das II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 5 (früher 84) verlegt. Um 22:10 Uhr abends rückten die Einheiten

nach einem anstrengenden Nachtmarsch vom Bahnhof Aspang in Kirchschatlag ein. Insgesamt waren von Wien 12 Offiziere, 15 Unteroffiziere und 415 Soldaten abgegangen. Der Bataillonsstab, die 5. Kompanie und die Maschinengewehr-Kompanie blieben in Kirchschatlag, die 4. Kompanie kam nach Hochneukirchen und die 6. Kompanie nach Ungerbach. Jede Kompanie zählte 2 Offiziere und 80 Mann, die aber noch wenig Kampferfahrung hatten. Der Kommandant war Oberst Emil Sommer, er schlug sein Hauptquartier im Gasthof zum Bräuhaus (Kogelbauer) am Hauptplatz von Kirchschatlag auf. Es wurden Wachen am Ortsausgang, Beobachtungsposten am Niklasberg aufgestellt und die nächsten Tage zur Einweisung in das Gelände der Umgebung von Kirchschatlag, zur Instandsetzung der Waffen und Geräte genützt. Wie bald aber besonders die 5. Kompanie mit Hauptmann Dini am 5. September 1921 vor Kirchschatlag ihre Feuertaufe erhalten sollte, ahnte man noch nicht.

## **Das Gefecht von Kirchschatlag am 5. September 1921**

Dieser Montag versprach ein schöner, sonniger Herbsttag zu werden. Die Nacht war ruhig vergangen, nichts deutete auf die kommenden Ereignisse hin, obwohl seit Tagen die Anwesenheit von Banden im nahen Ungarn das Gesprächsthema waren und die Bevölkerung in Unruhe versetzten. Das Leben im Ort begann frühmorgens wie immer. Die Handwerker arbeiteten in ihren Werkstätten, die Bauern auf den nahen Feldern und die Kühe der Bewohner weideten am „Anger“, einer Wiese am südöstlichen Ortsende von Kirchschatlag. Um 9 Uhr hielt der damalige Dechant und Pfarrer Nimmrichter ein Kondukt-Begräbnis.

Bereits um 5 Uhr früh meldete der Gendarmerieposten von Deutsch-Gerisdorf telefonisch an das Militärkommando in Kirchschatlag, dass er von überlegenen Freischärlergruppen mit Maschinengewehren (MGs) angegriffen werde und sich zurückziehen müsse.

Gleichzeitig wurde auch der Gendarmerieposten Pilgersdorf angegriffen und trat den Rückzug über die Landesgrenze an. Nun alarmierte der Bataillonskommandant Oberst Sommer die 5. Kompanie, die in Kirchschatlag stationiert war. Sie erhielt etwa um 7 Uhr den Befehl, Stellung an der Grenze (2 km südlich) zu beziehen, „um ein Vorrücken des Gegners auf Kirchschatlag zu verhindern.“

Die Maschinengewehrkompanie übte um diese Zeit in der Nähe von Kirchschatlag und wurde etwa um 8 Uhr angewiesen, sofort geeignete Stellungen in der Nähe der Straßen nach Karl und nach Pilgersdorf zu beziehen, um Angreifer unter Beschuss nehmen zu können. Der Pionierzug verblieb als Reserve im Ort.

In Gefechtsformation strebte die 5. Kompanie auf der Straße nach Pilgersdorf der Landesgrenze zu und ging dort beim Cholerakreuz beiderseits der Straße in Stellung. Inzwischen war es 9 Uhr geworden. Eine vorfühlende Patrouille stieß

überraschend auf eine Radfahrergruppe der Freischärler. Diese sprangen von den Rädern und eröffneten das Feuer. Die ersten Schüsse fielen und es griffen die auf den Hängen beiderseits des Zöberntales postierten MGs der Freischärler in den Kampf ein. Laut schallte der Feuerlärm durch das vorher so stille Tal. Das feindliche Feuer war so heftig, dass es in den Bäumen prasselte und die Schüsse auf das Cholerakreuz klatschten. (Einige Einschüsse sind noch heute zu sehen).

Die ersten Verwundeten gingen zurück. Die Stellung der in Schwarmlinie liegenden Soldaten war äußerst ungünstig, da sie sich gegen die aus überhöhter Position feuernden Freischärler nur schwer wehren konnten.

Aber auch im Talgrund kämpften sich die Ungarn immer weiter vor. Der im Tal liegende rechte Flügel der Kompanie wehrte sich verzweifelt, wurde aber aufgerieben. Nur das auf der „Riess“ befindliche schwere MG hielt den Angriff durch pausenloses Feuer auf. Als es aber infolge Überhitzung ausfiel, befahl Hauptmann Dini um die Mittagszeit der Kompanie den Rückzug durch den schützenden Jungwald bis zur Karler Straße. Zum Glück drängten die Ungarn nicht sofort nach, nur ein Stoßtrupp pirschte sich den Zöbernbach entlang bis zu den ersten Häusern von Kirchschatz. Dort überquerte er den Bach und griff das beim Kindl-Stradl (später KFZ-Betrieb Rinzner, heute Pizzeria La Bella) befindliche Sanitätszelt mit Pistolen und Bajonetten an. 2 Sanitäter wurden dabei durch Schüsse und Bajonettstiche so schwer verwundet, dass sie später ihren schweren Verletzungen erlagen.

Der MG-Schütze des auf der alten Karlerstraße befindlichen Maschinengewehrs bemerkte die etwa 15–20 Freischärler. Er schwenkte sein MG herum und nahm die Gruppe unter gezieltes Feuer. Dabei traf er den Anführer, ein Schuss brachte die am Gurt des Freischärlers hängende Handgranate zur Explosion, wobei sie ihm beide Beine zerriss. Er starb dann wenige Stunden später am Verbandsplatz im Hofe des Hotels Kogelbauer in Kirchschatz. Es stellte sich heraus, dass er ein Hochschüler und Reserveoffizier, der einzige Sohn eines Budapester Fabrikanten, war.

Die Detonation der Handgranate und die prasselnden MG-Salven von der Karler Straße brachten den Umschwung. Eilends zog sich der Trupp im Schutze des Gebüsches am Bachrand zurück und der Freischaren Kommandant Oblt. Taby gab auch für die Hauptkampfgruppe, die sich schon beim Steinbruch befand, den Befehl zum Rückzug.

Um etwa 13 Uhr endete das Gefecht, das auf Seiten des Bundesheeres 10 Tote und 17 Verwundete gefordert hatte, das waren etwa 9 % der Gefechtsstärke. Die Auseinandersetzung wurde seitens der Freischärler mit großer Grausamkeit geführt. Ein österr. Soldat wurde in der Nähe des Cholerakreuzes auf einem Birnbaum nackt erhängt, ein Sanitäter durch Bajonettstiche getötet. Die gefangenen Österreicher wurden beim Rückzug ins Hauptquartier nach Oberwart gebracht und erst nach der endgültigen Besitznahme des Burgenlandes wiederfreigelassen. Sie hatten ihr Überleben den Hochschulstudenten der Landwirtschaftsakademie aus Ungarisch Altenburg zu verdanken, denn die radikalen Hejjas-Leute hätten wahrscheinlich kurzen Prozess mit ihnen gemacht.

Die verwundeten und getöteten Freischärler wurden zumeist beim Rückzug der Insurgenten mitgenommen, ihre genaue Zahl ist nicht bekannt. Damit war der Kampf um Kirchschatz beendet und der Plan der Freischärler, die Front der Österreicher durch einen massiven Angriff durch das Zöberntal aufzurollen, gescheitert.

Als das Gefecht um 10 Uhr an Der Grenze seinen Höhepunkt erreicht hatte, kam von der Rote Lehen, die nur wenige 100 Meter von der Grenze entfernt liegt, ein Hilferuf um militärischen Schutz. Es bestand die Gefahr einer Umgehung über den Hutkogel nach Kirchschatz, deshalb entsandte Oberst Sommer seine letzte Reserve, den Pionierzug, auf verborgenen Waldwegen zu den Gehöften in Lehen. Nach kurzem Feuerwechsel mit einer Freischärlerpatrouille gingen die Soldaten sofort in Stellung. Sie wurden aber ebenso wie die 6. Kompanie am Niklasberg in keine Kampfhandlungen mehr verwickelt.

In Lebenbrunn, 2 km östlich von Ungerbach, umzingelten die Freischärler den Ort und wollten den Gendarmerieposten ausschalten. Die 6. Kompanie in Ungerbach schickte deshalb 2 Infanteriezüge mit 1 MG zur Unterstützung. Unter Führung des mutigen Schulleiters Kühne, der ortskundig war, gelang es den Soldaten, den dort eingeschlossenen Gendarmen den Rückzug zu ermöglichen.

In Kirchschatz hatte sich die Lage im Ort selbst, am späten Vormittag schlagartig verschlechtert. Eine regelrechte Panik brach unter der Bevölkerung aus, als die ersten blutüberströmten Verwundeten eintrafen, der Gefechtslärm immer näherkam und zurückkommende Gendarmen den Leuten zur schleunigsten Flucht rieten.

Oberst Sommer versuchte die Gendarmen zur Ortsverteidigung einzusetzen, doch sie weigerten sich mit der Begründung, dass sie keine Kampftruppe seien. Verirrte Geschosse schlugen zudem in die Dächer und Mauern der Häuser ein. Mit Kuh- und Pferdewagen, mit Karren, Kinderwägen und zu Fuß flüchteten die Kirchschatzler unter Mitnahme weniger Habseligkeiten nach Westen in Richtung Schönau und Krumbach und nach Nordwesten in die heute Katastralgemeinde Aigen.

Nur etwa 50 beherzte Männer blieben im Ort zurück und halfen, wo Hilfe nötig war. In der allgemeinen Verwirrung brach auch die Telefonverbindung nach Wiener Neustadt ab, weil das Postamt vorzeitig „Dienstschluss“ gemacht hatte. So kam die Nachricht von den Kämpfen erst am späten Nachmittag ins Brigadekommando, als das Gefecht bereits vorüber war. Die ersten Sanitätsautos kamen spät abends, die Verstärkung – eine Radfahrtruppe – traf im Morgengrauen des nächsten Tages in Kirchschatz ein.

Nachdem wieder Ruhe eingekehrt war, kehrten die Bewohner des Ortes wieder zaghaft in ihre Häuser zurück. Die Bestattung der Gefallenen erfolgte in den nächsten Tagen in einem von der Gemeinde bereitgestellten Ehrengrab im Ortsfriedhof.

Das von der Marktgemeinde errichtete Kriegerdenkmal in der Kirchengasse bei der Brücke über den Zöbernbach wurde am 10. September 1931 geweiht, der damalige Heeresminister Karl Vaugoin nahm die Enthüllung vor.

Die Kupfertafel wurde durch den ÖKB (Österr. Kameradschaftsbund) Kirchschatlag im Jahre 2000 durch eine Marmortafel ersetzt, die deutlich lesbar verkündet:

„Zum Gedenken der am 5.9.1921 im Gefechte bei Kirchschatlag gefallenen Angehörigen des nö. Inf. Reg. No 5“

Darunter stehen die Namen jener, die bei den Kämpfen ihr Leben verloren: Schwarmführer Franz Samotny sowie die Wehrmänner Franz Fellner, Anton Gruber, Franz Jirka, Josef Jung, Siegmund Smrcka, Ferdinand Kamper, Anton Kraft, Franz Rosenauer und Hugo Mladenka.

An der heutigen niederösterreichisch-burgenländischen Landesgrenze an der Straße nach Pilgersdorf steht unterhalb des Cholerakreuzes eine steinerne Gedenktafel, die folgende Inschrift trägt:

„Dies Kreuz war einst Zeuge blutiger Kämpfe. An jenem 5. September des Schicksalsjahres 1921 standen hier Soldaten des II. Bataillons I.R. 5 im heldenhaften Einsatz gegen ungarische Freischaren. Ihre Tapferkeit trug bei, dass Burgenland heute Österreich ist.“

OSR Martin Schäffer  
Kirchschatlag 2021

#### *Benützte Unterlagen:*

*Ing. Franz Moißl, 1921–1931 – Kirchschatlag ehrt seine Helden, Kirchschatlag 1931.*

*Obstlt. Rudolf Mlaker: Das Gefecht von Kirchschatlag, 5. Sept. 1921, in: Burgenländische Heimatblätter 4/1931, S. 218–224.*

*OSR Johann Fruhmann, Vor 50 Jahren entschied sich vor den Toren Kirchschatlags das Schicksal des Burgenlandes, Kirchschatlag 1971 (maschingeschriebene Abhandlung im Archiv des Stadtmuseums Kirchschatlag).*

*Dr. Bruno Schimetschek (Kirchschatlag) und OSR Wiesinger (Pilgersdorf), Gedenkschrift zur Erinnerung an das Gefecht von Kirchschatlag am 5. September 1921, Kirchschatlag 1981.*